

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis für die viergespaltene Corpus- Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor ertheilt.

Inserate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreihundertachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 28.

Donnerstag, den 2. Februar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Dampfstr. 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königstraße 20a, Ludw. Kramer, Biemli.

Politisches Tagesbild.

Die öffentliche Meinung in Frankreich begrüßt das neue Ministerium mit großer Beifriedigung. Die Kabinettsbildung ist offiziell proklamiert in der bekannnten Zusammenkunft (das Landwirtschaftsministerium hat de Wailly übernommen) und durch die Ernennung der Unterstaatssekretäre vervollständigt worden. In der bezüglichen Liste vermisst man den Namen des neuen Unterstaatssekretärs für das Auswärtige Amt. Diesen Posten nahm unter Gambetta dessen Intimus, Spuller, ein. Er soll auf den Baron v. Courcel übergehen, dessen ausgezeichnete Arbeitskraft Freyinet in Paris an der Hand behalten möchte. Dann würde der Berliner Postkassenposten wieder frei, und der Rücktritt des Grafen Saint-Basille würde nicht mehr im Wege. Das Programm der neuen Regierung hat nicht lange auf sich warten lassen. Verfassungsreform klängen die Versicherungen, sich von Friedensgedanken in der innern und auswärtigen Politik leiten lassen zu wollen. Würdig, fest und verlässlich will das Kabinet die Freiheit verewilligen und den Fortschritt sichern. Die Klippe, an welcher das „große Ministerium“ Schiffbruch litt, soll vermieden und die Revisionfrage bis nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode vertagt werden. Der äußersten Linken gefällt diese Taktik nicht. Eine ganze Reihe von Reformgedanken sind dem Schoße des Kabinetts entsprungen. Angehängt werden eine Reform des Gerichtswesens, durch welche die Kompetenz der Friedensrichter erweitert und die Anzahl der Appellhöfe und Gerichte erster Instanz vermindert soll, sodann eine Reform des Militärwesens, durch welche der Militärdienst auf drei Jahre reduziert wird. Bezüglich des öffentlichen Unterrichts soll das begonnene Werk fortgesetzt werden. Die Bemühungen der Regierung werden darauf gerichtet sein, die Arbeiten der Nation zu beleben. Von einer Konvertierung der Rente oder dem Rücklauf der Eisenbahnen oder einer weiteren Emisssion der Rente soll (mit Rücksicht auf den Standpunkt des neuen Finanzminister Vion Say) abgesehen werden. Nichts soll vernachlässigt werden, um eine definitive Lösung der Zolltariffrage herbeizuführen. Die moralische, intellektuelle und materielle Verbesserung der Verhältnisse wird die Regierung in ganz hervorragender Weise beschließen und dazu veranlassen, die sozialen Probleme zu studieren. Der gute Wille zu kräftigen Taten ist da, möge der Erfolg nicht fehlen. Das Wohlwollen des Parlaments kommt dem Kabinet entgegen. — Die „Union générale“ fällt. Eine Bank, welche Monate lang die europäischen Börsen durch ihr ganzes Treiben in Spannung erhalten hatte, deren Aktien mehr als den sechsfachen Courswert des eingezahlten Kapitals erreicht hatten; sie fällt und die Börsen geht über das Ereignis nicht allein zur Tagesordnung über, sondern läßt auch die Courfe steigen, ihr gilt die Schließung der Bureauz dieses Institutes und ihre Fallit-

erklärung ein glückliches Ereignis, durch welches die Situation nur geklärt werden kann.
In dem außerrheinischen Landesteile Oesterreichs fließt immer reichlicher Blut. Am 27. d. fand auf dem rechten Ufer der Adria ein halbstündiges Gefecht mit etwa 1000 Anjurgenten statt. Die Anjurgenten zogen sich auf der ganzen Linie zurück. Am 30. d. wurden etwa 40 Anjurgenten nach einem halbstündigen, verlustlosen Gefecht auf den Höhen von Svorcan (bei Korito) gegen die montenegrinische Grenze gemorren.
Gambetta's Sturz hat auch die angepöppelten Fäden mit Anghand zerrissen. Denn es noch eines Beweises bedurfte, daß Madame Edmond Adam im Auftrage ihres Fremdes Gambetta den Besuch in Petersburg und Moskau abgelehnt habe, so wird er durch die „Nemowe Wremja“ vom 27. d. erbracht. Das slavophile Blatt meldet nämlich, daß Madame Adam „in Folge politischer Ereignisse Anghand früher verlasse, als sie beabsichtigte.“ Die offizielle russische Presse verkennt zwar nicht den Segen des Ministerwechsels in Frankreich, welcher in einer heilsamen Abspannung beruhen soll, deutet aber auch auf die Schwierigkeit hin, in der Kammer eine Mehrheit zu finden.
Die spanische Regierung sieht sich gegen die keritale Partei stark und hat bei dem Heiligen Stuhle wegen des Rundschreibens protestiert, welches der Nuntius in Madrid an alle spanischen Prälaten erlassen hat, und worin er ihnen, auf Befehl des Papstes, antrah, dem kardinälichen Parteigänger Nocedal in Organisirung des von ihm nach Rom zu führenden Pilgerzuges beizustehen.
Die gestern ernannte Ironade in der griechischen Deputiertenkammer legt den Hauptaccent auf die unter den Aufgehigen der Mächte erlangte Söhetsvergrößerung und gibt im Uebrigen zu verstehen, daß das Ministerium seine bisherige Politik fortzusetzen gedenkt. Das Schwerkgewicht der parlamentarischen Kombination liegt in der Taktik, zu welcher die neu hinzugekommenen Deputierten der ehemals türkischen Bezirke sich bekennen werden.
In Serbien sind Fürst und Volk ein Herz und eine Seele. Unzufriedene giebt es natürlich auch dort und die Opposition geht sogar so weit, daß sie von der in der Schupschina beschlossenen Adresse an den Fürsten nichts wissen wollte. Die Adresse ist trotz dieser Nörgeleien festlichst überbracht worden und Fürst Milan war sehr gerührt. Der Majorität würde die allerhöchste Zufriedenheit, der Opposition die allerhöchste Unzufriedenheit ausgesprochen. Die politischen Zustände erscheinen gesichert.
Seitdem die Notabelnkammer in Kairo mit sich handeln läßt, und zumal, seitdem Gambetta gefallen, ist die ägyptische Krise zur Wüste gegangen. Die Kollektivnote soll schon ganz aus dem Bereich der Unterhandlungen geschwunden sein, da Englands Erklärungen an die Mächte allgemeine Zufriedenheit hervorgerufen; es dreht sich nur

nach um das Maß der Beteiligungs, welches den Notabeln an den ägyptischen Finanzen einzuräumen lie. Gambetta's Fall hat die englischen Staatsmänner augenscheinlich aus schwerer Beklemmung befreit.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar. Ihre Maj. die Kaiserin hat in Anbetracht eines fühlbar gewordenen Bedürfnisses zur Aufbesserung der berliner Sanitätsmächten ein außerordentliches Geschenk von 2000 M. bewilligt.
Der erste der diesjährigen Kaiserhofbälle vereinigte gestern Abend die höchsten Gesellschaftskreise unserer Stadt zu einem fröhlichen Feste „ohne Wirk“.
Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz empfangt gestern Vormittag 10 Uhr den Gesandten Herrn v. Schölzer vor dessen Abreise.
Wie nach der „Schl. Ztg.“ verlautet, würde Fürst Bismarck zum Generaloberst der Kavallerie ernannt werden. Andere sprechen, er solle den Herzogstitel erhalten. Die „Köln. Ztg.“ bezeichnet diese Mittheilungen als Vermuthung.
Herr v. Schölzer ist heute über München nach Rom abgereist.
Der Polizeipräsident von Mainz feierte heute seinen 72. Geburtstag.
Der vielgenannte Landrath von Bennigsen-Förder soll in Berlin eingetroffen sein und bereits eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und mit dem Minister des Innern Herrn von Puttkamer gehabt haben.
Der Bundesrath hat seine legislatorische Thätigkeit für die nächsten Wochen beendet, es werden sich die Arbeiten zunächst auf die Erledigung laufender Verwaltungsangelegenheiten beziehen. Inzwischen war in bundesrätlichen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß man schon im Laufe des März zu umfassenderen Arbeiten veranlaßt sein werde. Man setzte voraus, daß diese sich an das Tabakmonopol und die socialpolitischen Entwürfe des Reichskanzlers anknüpfen möchten.
Der Reichstag ist geschlossen und die Liberalen können mit Genugthuung auf das einige Zusammengehen zurückblicken, welches sich während der Session herausgebildet und speziell in dem Hauptstückgesetz-Entwurf seinen Ausdruck gefunden hat. Wenn sie angesichts des Antrages Windhorst auf Aufhebung des Internirungs-Gefehes sich theilten, so war dies keine Trennung nach Fraktionen, sondern in jeder derselben bestanden — wie auch bei den Konserwativen — die nämlichen Meinungsverschiedenheiten über die taktische Frage, welche durch jene kirchenpolitische Aktion des Centrums gestellt war. Auf der konserwativen Seite war während der Session das immer vollständiger

Gräfin Lenore.

Erzählung von A. Godin.

(Fortsetzung.)

Die erste Wintergesellschaft im gräflichen Palais füllte die reich ausgestatteten Salons. Allgemein galten die Feste der Adels, was Geschmack und Bracht der Anordnung betraf, für so ausgezeichnet, daß es für die Aristokratie Stills geworden war, dort vollständig zu erscheinen. Heute hatte sich der Kronprinz auf eine Stunde gezeigt und kurz nachdem er sich verabschiedet, begab sich der Hausherr nach einem der Spieltabellens, um die alte Erzzeugin, welcher die Ehre zugebracht war, die die Gräfin zu Tisch zu führen, von der Vereitschaft des Soupers in Kenntniß zu setzen. Lenore Adlar hatte im großen Saale, in der Nähe einer Thür, welche durch die Gemäldegalerie nach den Speisezimmer führte. Vereits hatten die Gäste begonnen, sich zu paaren, das bunte Gemüth sonderte sich in jene gruppenweise Regelmäßigkeit, welche die Einleitung zu jeder Art von Prozeßion ist, sei dieselbe nun weltlicher oder geistlicher Art.
Während sich die Gräfin mit einigen Damen unterhielt, brach sie plötzlich mitten im Satze ab, wandte lebhaft den Kopf und wechselte die Farbe, in ihr Auge trat ein so intensives Rauchen, daß die in ihrer Nähe befindlichen Personen aufmerksam wurden und gleichfalls verstummten. War es ein Traum, eine Sinnestäuschung, oder klang wieder nahe, ganz nahe eine Stimme, die sie in weiter Ferne glaubte? Ihr Blick drang dem befähigten Schritte voraus in das antwortende Gemach, das vom Heren gestirnte Blut rauschte als heiße Quelle in ihr Gesicht zurück — ja, das Unverhoffteste war Wirklichkeit, Melitta eilte ihrer Mutter entgegen.

Die junge Frau erschien im einfachen Reifschloß von dunkelrothem Tuch, das Hüften soß ihr etwas verpöhen auf dem Kopfe, alle die Menschen, die in praktischen Toiletten da umherliefen, schienen für sie gar nicht vorhanden zu sein. Freudeglühend streckte sie ihre beiden Hände nach der Gräfin aus und bot ihr gleich einem unbekümmerten Kinde die Lippen entgegen. Lenore war im ersten Sturm

der Freude nahe daran, alles um sich her zu vergessen, hätte nicht jene Schüchternheit, man dürfte sagen Keuschheit, des Gemüths, die vor allem Profanen zurückbleibt, ihr instinktmäßig gehorcht, die geliebte Tochter vor all diesen Gleichgültigen in die Arme aufschloß. Während sie ihren Schatz in ein nahees Poudoir entführte, lag aber ihre ganze überströmende Seele in den seufzenden Augen. Voll Entzücken streckte sie die junge Frau an ihr Herz, um sie im nächsten Moment wieder frei zu lassen und sich an ihrem Anblick zu weiden.

„Du bist da! Wie ein Stern vom Himmel fällt, bist Du da!“

„Eben angekommen, Mama! Als wir direkt von der Bahn hierherfahren und die Front so gefährlich leuchten sahen, machte Ulrich allen Entschens den Vorschlag, uns erst morgen zu melden. Warten — welche Idee! Du weißt, Mama, dazu hatte ich niemals Talent. Was gehen mich alle diese Leute an? Um so köstlicher gelang das Ueberraschen.“

„Doch wo bleibst Karnis?“ fragte die Gräfin.
Melitta schüttelte lachend den Kopf. „Dem bin ich entronnen! Vielleicht sitzt er noch im Wagen, ich flog davon, während er sich die unniße Mühe gab, zu parlamentieren. Aber jetzt muß ich Papa haben! Wo findet man ihn gleich?“

Die Gräfin wurde roth. Nun kam ihr doch die Ungewöhnlichkeit des Familien-Intermezzos, welches ihren Gästen angesetzt worden, störend zum Bewußtsein. „Papa?“ sagte sie mit zögerndem Lächeln. „Er wird bald auf unserer Spur sein — an Augen, die uns folgen, hat es nicht gefehlt. Er war eben gegangen, um —, D, warum erinnerst Du mich daran, daß wir Beide nicht allein auf der Welt sind. Ich muß Dich jetzt hier zurücklassen — das Souper war bereits gemeldet.“

„Was zurücklassen, Mama? Warum nicht gar! Man muß nichts halb thun. Du nanntest mich eben einen Stern, soll ich etwa nur als Sternschnuppe vorübergeblitzt sein, um sofort wieder zu verschwinden? Nein, nein! Heut gleiche ich übrigens weit eher einem Meteorsteine, die fallen auch vom Himmel, wo sie aber gefallen sind, da bleiben sie liegen. Bin ich nicht präsentabel, so wie ich bin?“

Sie warf einen funkelnden Blick in den hell erleuchteten Spiegel. „Nur eine Augenblick!“ Eine leichte Bewegung streifte das Federbüschchen vom Kopfe. Die junge Frau knüpfte eine spanische Mantilla ab, die sie lose über dem Nacken trug, warf das losbare Spitzengewebe leicht über die blauschwarze Haartrone und schloß dessen Enden unter der granatfarbenen Schleife ihrer Haartraube. Mit gleich flüchtiger und sicherer Hand brach sie am Blumenstisch einen vollblühenden Zweig gefüllter Geranien und schob ihn nachlässig zwischen die Falten des Schleiers. Ihre warmen Wangen, die jungen Lippen, genöthigt und purpur wie Walderdbeeren, blühten malerisch aus dem dunklen Gewebe hervor. Lenore konnte den Blick nicht von ihrer Tochter wenden. Sie war wundergeschön.

Während dieses Toilette-Imromptu zu Stande kam, traten Graf Adlar und Ulrich Karnis zusammen bei den Frauen ein. Das leichte Stirnband des Grafen verstand bei dem ersten Blick auf seine Tochter wie Nebel vor der Sonne. Die junge Frau, welche den Vater im Spiegel erblickte, wandte sich lächelnd und langsam und wartete sein volles Anschauen ab, ehe sie mit grazios angeführter Bewegung aus ihm aufzog.

Ulrich trat zu Lenore. Seine Hand erfaßte die ihre mit neuem, festem Druck, seine Augen aber irrten fast in demselben Augenblicke zu seiner Frau hinüber. „Sie wollte nicht warten — sie mußte ihre Liebertrauung ganz frisch vom Zweige pflücken.“ sagte er halb entschuldigend, mit leichtem Achselzucken. „Und — da find wir nun! Ein Rädeln, wie es die Freundin nie zuvor auf diesem Gefechte erblickt, selbst nicht in den seiner Dochzeit vorausgegangenen Tagen, spielte über Ulrichs Züge hin und verjüngte ihn. Sie schaute fummend zu ihm auf. Er schien ihr ein Anderer, als den sie gekannt.

„Willkommen, tausendmal willkommen dabei!“ sagte sie in warmer, bebender Freude, als kein Auge zu ihr zurückkehrte und sie liebreich ansah. „Noch meine ich zu träumen! Kaum drei Tage sind es, seit Melitta's letzter Brief eintraf, der nicht die leiseste Andeutung enthielt. — Woher diese willkommene Programm-Veränderung?“

„Melitta beehrte nach Hause,“ sagte er einfach. „Es



Verwinden des Unterschieds zwischen den Frei- und den Deutsch-Konvertierten bemerkenswert. Die unsere innere politische Situation beherrschende Frage, wie das Verhältnis zwischen der Regierung und dem Centrum sich für die nächste Zukunft gestalten wird, geht ungelöst vom Reichstag auf das preussische Abgeordnetenhaus über.

Die „Schief. Volkstz.“ erfährt, daß auf der vom Breslauer Domkapitel eingereichten Wahlliste neben dem Namen des Propstes Herzog der Feldbischof Dr. Gruska in Wien, der Bischof Leonrod in Eichstätt in Baiern, der Bischofswürdiger Domherr und Professor Dr. Mosiang in Mainz, der Bischof von Kapitulardomherr in Breslau, Prinz Radziwili in Litauen und Domherr Dr. Lorinser gestanden habe. Danach scheint es also, daß die Staatsregierung sämtliche ihr präsentierten Kandidaten, mit Ausnahme des erigenannten, als minus grati bezeichnet hat. Die „Schief. Volkstz.“ sucht daher die Verzichtleistung des Domkapitels auf sein Wahlrecht und die Ueberweisung an den päpstlichen Stuhl als einen Akt des friedlichen Entgegenkommens darzustellen, um seinerseits der Verzichtung des fürbischepischen Stuhles nicht hinderlich zu sein.

Die „Wag. Ztg.“ schreibt: Ansehend findet die Bildung einer einheitlichen liberalen Partei im Volk wachsenden Bedarf, denn am Sonntag waren auf Einladung von den frühesten aller liberalen Fraktionen im Wahlkreise Ober-Barnim Vertreter aller drei liberalen Parteien des Reichstags in Gerswalde, um nach einer eingehenden Besprechung mit den Delegierten des Kreises, in einer überaus zahlreichen öffentlichen Versammlung der Wähler Anträge zu stellen, die bereits als Anbahnung liberaler Wahlen für das Abgeordnetenhaus angesehen werden können und die das Resultat hatten, daß man dort sich auf liberale Männer zu einigen entschlossen ist, und die Fraktionsfrage in den Hintergrund schieben will. Von der liberalen Vereinigung sprachen die Reichstagsabgeordneten Ricker, A. Meyer-Halle und Schröder, von der national-liberalen Dr. Schlöger und vom Fortschritt Dr. Hirsch.

Der „Midd. Anz.“ veröffentlicht eine Uebersetzung mit Rumänien wegen gegenseitigen Markenbesizes vom 27. Januar.

Magen, Ende Januar. In unserer Stadtverordneten-Versammlung war in Folge der letzten Stadtverordneten-Wahlen ein Konflikt zwischen dem Oberbürgermeister v. Weise und dem neugewählten Stadtverordneten Nonheim entstanden, der von prinzipieller Bedeutung ist. Es handelt sich um die Auslegung des § 24 der rheinischen Städteordnung, welcher mit dem Artikel 2 des § 35 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen gleichlautend ist. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten verlas Herr Oberbürgermeister v. Weise eine Entscheidung der königlichen Regierung, in welcher auch der Sachverhalt genügend dargestellt ist. Dieser am Herrn Nonheim gerichtete Entscheid lautet:

„Im Wohlgehorchen erwidern wir auf die Beschränkung vom 10. Januar c. das folgende: Der § 34 der Städteordnung bestimmt: „Die Stadtverordneten sind an keinerlei Instruktionen oder Aufträge der Wähler oder Wahlbezirke gebunden.“ Dieser Bestimmung gegenüber ist es gesetzlich, wenn seitens der Wähler an einen Wahlkandidaten das Ansehen gestellt wird, in Bezug auf eine demnach in der Stadtverordneten-Versammlung durch Abstimmung zur Entscheidung zu bringende Frage ein Verprechen dahin abzugeben, daß er seine Stimme nur in einem gewissen, vorher bestimmten Sinne abgeben werde, und es ist gesetzlich von Seiten des Wahlkandidaten, eine solche Verpflichtung einzugehen. In Verfassungsklagen und Erklärungen in den höchsten Instanzen, insbesondere in den Nr. 319—321 des „Echo der Gegenwart“ von 1881, wird nun behauptet, daß seitens des höchsten Vereins Confamta bei Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen

vom November vorigen Jahres an einen Theil der aufgestellten und demnach gewählten Kandidaten in Bezug auf die künftige Neuwahl für das Oberbürgermeisteramt ein solches gesetzliches Ansehen gestellt, und daß darauf von einzelnen der Gewählten durch Abgabe eines Verprechens eingegangen worden ist. Nach § 27 der Städteordnung sind nun die Stadtverordneten bei Eintritt ihrer Funktionen an Eidesstatt zu verpflichten. Der Inhalt des dabei von einem Stadtverordneten abzugebenden eidlischen Gelübdes ist der, daß er eidlisch verspricht, seine Pflicht als Stadtverordneter nach bestem Wissen und Gewissen nach Maßgabe des Gesetzes erfüllen zu wollen. Ein solches eidlisches Gelübde würde aber mit einem abgegebenen gesetzlichem Verprechen unvereinbar sein. Wenn daher der Herr Oberbürgermeister v. Weise in der Sitzung vom 10. d. vor der eidlischen Verpflichtung der einzutretenden Stadtverordneten hierauf aufmerksam gemacht hat, so war dies gegenüber den vorbezeichneten, durch die öffentlichen Blätter zu Jedermanns Kenntniß gelangten Behauptungen durch die Mündlichkeit auf die Heiligkeit des Eides durchaus gerechtfertigt. In welcher Form der Herr Oberbürgermeister v. Weise den Gegenstand zur Sprache gebracht hat, ist von geringer Bedeutung. Da die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlungen nicht amtlich stenographisch fixirt werden, ist ohnehin der Wortlaut nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Wenn der Herr Oberbürgermeister zur Hebung etwaiger Bedenken nach dem von uns vorliegenden, nur summarisch referirten Protokoll den Weg gewählt hat, direkt die Frage zu stellen, ob dem § 34 der Städteordnung die wiederholende Verpflichtungen eingegangen worden seien, so hatte er, an den diese Frage gerichtet wurde, die Wahl, dieselbe zu beantworten oder die Verantwortung abzugeben. Nach Ausweis des Protokolls haben wir Wohlgehorchen in dieser Verbindung eine bestimmte Erklärung nicht abgegeben. Unter solchen Umständen hat der Herr Oberbürgermeister Bedenken getragen, sofort Ihre Verpflichtung vorzunehmen, hat dieselbe vielmehr einseitig ausgesetzt und den Fall der gesetzlich berufenen Aufsichtsbekörderung zur Entscheidung vorgelegt. Gegen dieses Verfahren ist nichts zu erinnern. Wir haben nimmere die Entscheidung dahin abzugeben und zur Kenntniß des Herrn Oberbürgermeisters gebracht, daß im Wohlgehorchen zum Zwecke Ihrer Verpflichtung und Einführung als Stadtverordneter zur nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung von Neuem einzuladen, daß Sie vor der Verpflichtung an Eidesstatt von dem Oberbürgermeister auf die oben bezeichnete Bestimmung des § 34 der Städteordnung und auf die Bedeutung des von Ihnen nach § 27 der Städteordnung abzugebenden eidlischen Gelübdes hinzuweisen sind, und daß, wenn Sie darauf hin sich bereit erklären, dieses Gelübde durch Handschlag an Eidesstatt abzulegen, dasselbe von dem Oberbürgermeister entgegen zu nehmen und Ihre Einführung zu bekräftigen ist.

Herr Victor Nonheim, hier.
Hierauf verlas der Vorsitzende die in dem Schriftstück angelegenen Paragraphen der Städteordnung und fragte unter nochmaligem Hinweis auf den Entscheid der königlichen Regierung Herrn Nonheim, ob er sich jetzt bereit erklärt, den Handschlag an Eidesstatt als Stadtverordneter abzugeben. Herr Nonheim gab hierauf den Handschlag und wurde damit eingeführt.

Stuttgart, 31. Januar. (Telegr.) Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht eine ausführliche amtliche Erklärung des Justizministeriums über den Fall Diez. Diez wurde verurteilt, weil er in Ausübung des Vergehens der fortgesetzten Verbreitung einer verbotenen Druckschrift betroffen wurde. Angezogen werden § 19 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878, § 49 des Strafgesetzbuchs, die §§ 112 und 115 der Strafprozessordnung, sowie Art. 31, Absatz 1 der Reichsverfassung. Die frag-

liche Schrift ist der würtliche Abdruck des am 23. September 1881 vom Polizeipräsidium in Berlin verbotenen illustrierten Volkskalenders für 1882.

Landtag.
Berlin, 31. Januar. Dem Abgeordnetenhaus ging heute der Gesetzentwurf betreffend die Verwendung der Zehnjahresüberschüsse der Verwaltung der Eisenbahnangelegenheiten zu.

In der Fortsetzung der Etatberatung bemängelte Abg. v. Zedlig-Mettrich die Ausführungen Richters bezüglich der Ueberweisung der Eisenbahnen und machte den Versuch, sie zu widerlegen. Den Steuererlös will Redner acceptiren, weil die betreffende Steuer im Reich nur bewilligt sei unter der Voraussetzung, daß der Ertrag zu Steuererlassen verwendet werde; aber er erhebt Widerspruch gegen die Verwendung der Erlösumme zur Verweisung des Säumgelbes und zur Ermäßigung der Gebäudesteuer. Am besten empfiehe sich folgender Weg: Der vorjährige Steuererlös habe einen großen Fuß in unsere direkten Personalsteuern, welche die Grundlage unseres Steuerhystems bilden, gemacht, man solle die 6000000 A verwenden, um eine ordnungsmäßige Degression in den direkten Personalsteuern herbeizuführen.

Abgeordneter Ricker bedauerte, daß der Finanzminister noch nicht die gewünschte Auskunft über die Finanzlage des laufenden Etatsjahres gegeben habe. (Finanzminister: Ich habe es zugelegt.) Ricker wandte sich gegen die Ausführungen Staackhaus's über den wirtschaftlichen Aufschwung und wies darauf hin, daß die Verträge, welche hier und da zu kontrahiren sei, nicht eine Folge des Zolltarifes sein könne. Die Verwendung des Ueberflusses seitens des Abg. Richter könne er, Ricker, nur als richtig anerkennen. Wo bleibe denn die Steuerreform? Mit dem Verneinungsgehege werde man doch nicht fertig werden. Im Reichstage habe der Reichsanwalt als das Ziel der Steuerreform hingestellt: die Hebung der Klassensteuer und die Uebertragung der Grund- und Gebäudesteuer auf die Kommunalverbände. Der Finanzminister habe in der Verwendungscommission im vorigen Jahre erklärt, daß er den Steuererlös von 14 Millionen einzubringen hoffe durch eine Reform der direkten Personalsteuern. Siehe die Staatsregierung noch auf dem Standpunkt, den der Finanzminister eingenommen hat? Der muß man die Leistung der preussischen Steuerpolitik beim Reichsanwalt suchen?

Finanzminister Ritter erwiderte, die Steuerreformgehege seien angebahnt, aber noch nicht im Staatsministerium erledigt. Alle Folgerungen, welche man daran bezüglich seiner Stellung knüpfen, seien unrichtig. Das bestehende Verwendungsgesetz schreibe den Steuererlös vor; wenn man die 6 Millionen anders verwenden wolle, dann müsse sich die Regierung darüber erst schlüssig machen.

Eisenbahnminister Maybach sprach die Erwartung aus, daß nicht nur der vorliegende Etat, sondern alle späteren Etats erst recht gute Einnahmen ergeben würden. Die Verneinung des Betriebsmaterials sei wegen der erheblichen Steigerung des Verkehrs bedauerlich. (Der Minister brachte eine ganze Reihe von Zahlen bei.) Die Verneinung betrage etwa 2 Prozent des Betriebsmaterials; wenn man damit auskommen hoffe, so liege das daran, daß man seit der Verstaatlichung mit dem vorhandenen Wagenpark mehr leisten als bisher. Die Ueberflüsse vertheilte der Minister nochmals gegen die Angriffe des Abg. Richter.

Abg. von Denba vermißte die Vorlagen über die Steuerreform; er begehre dieselben als notwendig für ein Verwendungsgesetz. Schließlich beantragte er mehrere Etats und einzelne Etatskapitel an die Budget-Kommission zu verweisen, darunter namentlich den Eisenbahngesetz.

der Traubadour, nicht wahr? Wir bringen Alles mit, es wird reizen nicht; mache Dich darauf gefaßt, uns erscheinen zu sehen, während noch das Herbst auf dem Tisch steht.“ „Am liebsten als Tischgale!“ sagte Lenore. „Jetzt aber mache Dich fertig, kleine, sonst bringen wir den alten Geetz in Verwirrung!“

Melitta nickte und war eben im Begriff, in ihr Ankleidezimmer zu verschwinden, als ein Diener eintrat und ein auf dem Tabelet liegendes Billet darbot, dessen feiner Duft das Gemach durchdrang.

„Von Ada!“ rief die junge Frau. Während sie das Billet entfaltete und las, ging ein Zug von Verlegenheit über ihr bemitleidendes Gesicht. Ihr Auge irrte säherrnd zwischen Ulrich und ihrer Mutter hin und wieder.

„Wie süßend! Das hatte ich ganz vergessen. Leider bin ich heute nicht frei, die Probe für unsern Ensemble ist auf diesen Abend angesetzt; das war längst verabredet.“

„Du entschuldigst Dich“, sagte Karnis gelassen. „Ueber den heutigen Abend ist von höherer Macht verfügt. Die Waisentöchter müssen sich ohne Dich befehlen.“

Melitta schüttelte den Kopf. „Unmöglich! Ich habe ein Solo, Du weißt es ja! Das Concert findet schon am nächsten Montag statt; die Kaiserin selbst hat sich dazu angesetzt, es gilt zu ihrem Verein!“

Kädeln hielt er ihre beiden Hände fest. „Unmöglich!“ sagte auch ich — diesmal laßen wir den Einprozel nicht frei. Ich wünsche, daß Du heute bei uns bleibst, Litta! Wie lange müssen wir uns zurückschicken, bis wir auf einen stillen Abend treffen. So freue mich darauf. Da trägt Du dem Solo vor! Dort wird sich für die eine Nummer, welche Du übernommen hast, leicht Vertretung finden. Ueberdies hat Deine Mutter unsere Aufgabe.“

„Wama? D, sie läßt mich frei! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — morgen, übermorgen holen wir die Fünftelzeit nach. Heute wäre ich doch gerettet! Was auch geflehen, geplaudert würde, ich höre immer singen —, das verstimm mich dann, ich werde unliebendwürdig und werde mich allen die Ranne. Ulrich, Du weißt! Morgen werde ich dafür reißend sein —, nur heute läßt mich! Du

kam plötzlich über sie wie Heimweh. Heimweh nach Ihnen, deute ich.“

Die junge Frau, welche am Arm des Vaters hing, streifte an Weiden vorüber.

„D Poet!“ sagte sie, und ein muskwilliger Quälgeist blühte in ihren Augen auf. „Ich will ja nur — hier meinen ersten Carneval genießen! en avant, Papa! Stelle Frau v. Karnis meinen Willen vor. Das nächste Mal erscheinen wir in Gala — heute? — honny soit qui mal y pense!“

Die Festschmuckwaren waren vertraut, glänzend und festlich nach allem Brauch der ihrer Lebenslauf wegen sprichwörtlich berufenen Kaiserstadt. Des Jahr fielen die Diener ungewöhnlich spät, und gleich kugeln, die ins Rollen gekommen, führten rauschende Lustbarkeiten schneller und schneller dem durch die Festzeit gesteckten Ziel entgegen, das gleichwohl keinen Abbruch bildete; die einzig der Zerstreung bedürftige Gesellschaft wußte sich nun durch musikalische Abende, Theater, Soperas zu entschuldigen.

Gräfin Lenore atmete auf; sie hoffte, nun endlich den ersehnten ungehörten Verkehr mit ihren Lieben zu genießen. Das Wort, welches Melitta in der Stunde ihrer Heimkehr flüchtig hingeworfen, hatte sich erfüllt, sie genoss ihren ersten Carneval, genoss bis zum Uebermaß. Wie erwidert, nach jeder durchschwärzten Nacht des Morgens frisch wie eine Rose, blieb sie von unerschöpflicher Lebenslust befeht. Die reizende junge Frau ward seit ihrem ersten, improvisirten Auftreten die gefeierte Königin der Saison; ihre Schönheit, ihre Unbekümmertheit, welche sie immer originell erscheinen ließ, die fürstliche Tracht ihrer Toiletten hoben sie durch die Machtvollkommenheit der Mode auf diesen flatterhaften, aber wielenbeiden Thron. Sie war in ihrem Element; ihre Mutter seufzte, ihr Gatte lächelte dazu. Wenn Lenore gegen das Uebermaß eine mütterliche Einwendung erhob, fand sie mit Erlaunen, daß die junge Frau in Ulrich einen Bundesgenossen besaß. Er folgte ihr unermüdet in das Wanderschmuck, welches er früher allezeit geflohen, und war zugleich der Cavalier seiner Schwester. Wie die Gräfin vorausgegangen, hatte Ada Verblüngen im Hause der Karnis' reich Fuß gefaßt und fand mit ihrer jungen Schwägerin in lebhaftem Verkehr, den Ulrich nicht ungern zu sehen

schien. Wachte ihn die jährliche Verwunderung bestehen, welche seine Schwester Melitta entgegenbrachte, gebet ihm eigene Ritterlichkeit, die der alleinbestehenden Verwandten anzunehmen, oder hatte deren angenehmes Wesen ihn selbst gewonnen — kurz, Ada war im Laufe weniger Monate so heimlich bei Karnis geworden, daß die Gräfin selten dort hin kam, ohne die ihr nicht sympathischer gewordene Dame zu treffen.

Heute fuhr Lenore während des Morgens bei ihrer Tochter vor, um sie zum Mittagessen seines sonnigen Antrittstages aufzufordern. Sie war heiter gestimmt. Ein blauer Himmel über ihre hebelnden Einsamkeit auf ihr Gemüth, und während die offene Kalesche durch die Anlagen rollte, schien es ihr, als habe warme Schwärmelinde durch die Welt. Das Wohlgefühl, womit sie bei Melitta eintrat, erhöhte sich, als sie in deren Vorzimmer das Ehepaar im häuslichsten, traulichsten Nebeneinander fand, auch ihr Erscheinen ward mit besonderer Herzlichkeit willkommen geheißen. Hätte sie den Vorstoß einer Besuche nach dem Brater nicht schon im Eintreten ausgeprochen und Melitta zugestimmt, so würde die Gräfin ihn jetzt gern ausgegeben haben, um den Reiz einer so seltenen Familienplauderei zu genießen. Statt dessen schlug sie Anders vor; den heutigen Abend einmal wieder in der Weise alter Zeiten soll bei ihr zu verleben. Sie bat darum mit so innigem Ton, fast wie um eine Gunst, daß Melitta roth wurde, denn es giebt eine Güte, die gleich einem Vorwurf empfinden wird, wo sie selbst doch an keinen Vorwurf denkt. Auch Karnis sah etwas bedröffen; er küste Lenores Hand und sagte rasch:

„Gewiß, wir kommen, wie gern!“ Sein Auge ward hell; mit dem Kädeln, das seinen Augen stets etwas so Uebevolles gab, sagte er: „In der Weise alter Zeiten! Donn soll ich wohl auch etwas zum Leben mitbringen?“

„Eigens?“ rief die Gräfin erfreut. „D, wie schön! Lange haben Sie uns nichts Neues!“

Ulrich schüttelte lächelnd den Kopf. „Sie wissen“, sagte er mit einem Blick auf seine Frau, „ist das Nest gebaut, so verstimmen die Sängern.“

„Glaub' ihm nicht, Wama! Er hat mir wunderliche Sachen — zu hüben gelegt —, so kling' ja wohl der Stil

Etat; zur Verabreichung dieses Etats soll die Budgetkommission am 7 Mitglieder verstärkt werden.

Unterstaatssekretär Rindfleisch protestierte dagegen, daß die Justizorganisation einen Einfluß auf die Erhöhung des Budgets ausüben sollte.

Damit schloß die erste Lesung des Etats. Der Antrag v. Bender wurde angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (Vereidigung neu eingetretener Mitglieder; kleinere Vorlagen.)

Stenographischer Bericht

über die

Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung

Montag den 23. Januar Nachm. 4 Uhr.

(Schluß.)

Referent: Ich glaube als Referent Ihnen noch schuldig zu sein, mitzutheilen, daß seiner Zeit in Betreff der Änderungen am nördlichen Ende der Stadt zu dem Pachthofe, welches die Herren Gebrüder Nagel abgaben, von dem gebrüder Verammlung 1000 M. nachgefordert wurden, welche auch bewilligt sind. Zur Zeit d. Kauf kam Hr. Geheimrath Prof. Kühn und wandte sich an den Magistrat mit der Bitte, ihm von den 96 Morgen am Goldberge die drei Parzellen, die von wirtschaftlicher Benutzung bestimmt sind, freiwilbig gegen Zahlung des von den Gebrüder Nagel für die benachbarten Hospitäler in Summe gebotenen Pachtes zu verpachten. Es ist der Kommission recht schwer geworden, hierüber Beschluß zu fassen und allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Obgleich man gern bereit gewesen wäre, sich der föhrl. Universität gegenüber gefällig zu erweisen, durfte doch die Rücksicht auf die langjährigen Pächter Gebrüder Nagel, denen die Stadt in mancher Beziehung zum Danke verpflichtet ist, nicht außer Acht gelassen werden. Deshalb schlug die Kommission vor, dem Hrn. Geheimrath Kühn zu überlassen, im Verpachtungsgeschäfte mit den Gebrüder Nagel zu konkurrieren. In Betreff dieser drei Parzellen von je 24 Morgen sollen dieselben Bedingungen gelten, welche bei der Ausbeutung der anderen Hospitäler von Ihnen acceptirt sind, und sollen sie ebenfalls auf 12 Jahre, vom 1. October 1882 bis dahin 94, verpachtet werden.

Stadtrath Jordan: So gern wir dem landwirtschaftlichen Institut gefällig sein möchten, wenn es anginge, so haben wir doch geahndet nach reichlicher Ermägung, hier das landw. Institut nicht bevorzugt zu können und demselben freihändig die Acker zu überlassen. Die Gebrüder Nagel sind langjährige, gute und zuverlässige Pächter von uns, und da wir auch in anderer Beziehung ihnen Dank schulden, sind wir verpflichtet auf dieselben Rücksicht zu nehmen. Wir haben somit gemeint Ihnen empfehlen zu müssen, auf den Antrag des Hrn. Geheimrath Kühn nicht eingehen zu sollen. Der Herr wird ja auch mit den Gebr. Nagel in Konkurrenz treten können.

Stadtrath Köhlschütter: Wenn Sie dem landw. Institut überlassen, sich bei der Submission zu betheiligen, so heißt das so viel, als Sie wollen ihm die Acker nicht geben. Das Institut, was nur mit bewilligten Werbeproschritten kann, kann nicht so hoch gehen als jemand anders. Im Interesse der Stadt möchte ich beantragen, da wir hier dem landw. Institut, das in jeder Beziehung für die Stadt nützlich ist, das Gute und gesunde Wild für unsere Kinder schafft, ohne Schaden für die Stadtkasse gefällig sein können, den Wünschen des Hrn. Prof. Kühn nachzugeben und ihm die Acker, ohne daß er submittirt, zum Preise der Nachbärer zu überlassen. Den Hrn. Gebr. Nagel kann es viel weniger darauf ankommen, da sie hundertmal soviel Morgen betriebsfähig als das landw. Institut.

Stadtrath Köhlschütter: Es scheint mir bedenklich, hier die Submission auszuschießen und jemand zu bevorzugen, namentlich da Vorpächter vorhanden sind, auf die wir Rücksicht zu nehmen Ursache haben. Auch habe ich juristische Bedenken. Wenn Herr von Hrn. Prof. Kühn überhaupt nicht abschießen, da er nicht legitimirt ist zu solchen Abschlüssen. Wenn Herr von Hrn. Prof. Kühn überhaupt nicht abschießen, da er nicht legitimirt ist zu solchen Abschlüssen. Wenn Herr von Hrn. Prof. Kühn überhaupt nicht abschießen, da er nicht legitimirt ist zu solchen Abschlüssen.

Stadtrath Jordan: Ich will nur bemerken, daß der Kurator sich in gleichem Sinne an die Stadt gewendet hat. Vorsitzender: Ich möchte fragen, wie es sich mit dem Pachtpreis verhält, den Prof. Kühn geboten hat? H. Die Frage wird seitens des Hrn. Referenten, des Hrn. Stadtrath Jordan und des Hrn. Roth dahin beantwortet, daß Prof. Kühn denselben Preis geben wolle, den die Gebrüder Nagel für die benachbarten Acker gegeben hätten.

wolltest doch selbst mein Solo hören und mir sagen, ob ich's gut gemacht. Also — ?

Sie stand vor ihrem Gatten auf den Fußspitzen, schmeigte den linken Arm um seinen Nacken und verließ ihn mit ihren rothgelben Fingerringen den Wangen, der sich zu neuer Einwendung öffnen wollte. Ihre leuchtenden Augen baten so dringend um ihren Willen, wie die eines verlangenden Kindes. Ein Blick unaußersprechlicher Zärtlichkeit brach aus den seinen, er küßte sie leicht auf die Stirne und warf das Wort hin: „Halt! Deine Wimpern einverstehen ich —“

Lenore hatte der Scene schweigend zugehört. Nun sagte sie, ohne irgend eine Bewegung durchdrücken zu lassen, in sanftem Ton: „Auf morgen also!“

Die junge Frau küßte sie mit strahlendem Gesicht und schlüpfte eilig zu Thür hinaus.

Die zurückgebliebenen Schwieger beide. Als die Gräfin, deren Augen sich unwillkürlich gesenkt hatten, nach wenigen Momenten zu Karolin aufschah, der wenige Schritte vor ihr am Kamin stand, lag ein Schatten über seiner Stirn. Lenore erhob sich äggernd und trat zu ihm. Vielleicht dachte sie ihm ein Wort zu sagen, doch unterdrückte sie den Impuls und sah ihn nur an. Der stille Blick mußte beredt sein, denn Ulrich wechselte die Farbe. „Verleumen Sie mich nicht“, sagte er nach einer Pause, während er mit verdrängten Armen stand und in das auf und niederflackernde Feuer blickte. Sie ist so jung — lassen wir ihr Zeit!“ (Fortf. folgt.)

Das Gebot würde nach Ansicht des Hrn. Roth praeter propter 45 bis 50 M. pro Morgen, nach Ansicht des Hrn. Grunberg 33 M. betragen.

Stadtrath Freitag: Herr Prof. Köhlschütter hat vorhin hingewiesen auf die Wichtigkeit des landw. Instituts für einen großen Theil unserer Stadt. Sie wissen alle, daß eine große Anzahl von Kindern gehalten werden doch ausschließlich zu dem Zwecke, Kindermilch und Milch für Kranke zu liefern. Wie wichtig das ist, habe ich nicht weiter auseinanderzusetzen nötig. Die große Anzahl von Kindern beansprucht reichliches und gutes Futter. Das Futter, welches jetzt schon auf dem Versuchsfelde angebaut wird, reicht bei weitem nicht aus, und es ist das Institut genöthigt, alljährlich große Summen Geldes zum Ankauf von Futter zu verwenden. Natürlich wird nicht, wie das von einem Herrn in der Kommission bestritten wurde, fort und fort Futter gebaut werden, sondern auch Korn, und es wird so auch das für das landw. Institut notwendige Stroh auf diesem Acker gewonnen werden. Wenn Hr. Prof. Köhlschütter ausgeführt hat, daß es überaus schwierig sei für den Hrn. Prof. Kühn einzutreten bei dem Meistgebot, so ist das auch meine Ansicht. Die Selbstfrage anlangend bin ich der Meinung, daß Hr. Prof. Kühn sich bereit erklären würde die Pachtsumme zu zahlen, die für die besseren in der Nähe liegenden Acker gezahlt wird. Wie hoch er gehen wird, weiß ich allerdings nicht. Ich möchte aber die Herren bitten, ehe Sie durch Ihren Beschluß Hrn. Prof. Kühn nöthigen, zum Meistgebot zu kommen, den Magistrat zu ersuchen, wegen freihändiger Verpachtung der Acker mit dem landw. Institut nochmals in Unterhandlung zu treten.

Stadtrath Köhlschütter: Ich glaube, m. H., daß die Herren Gebr. Nagel, so sehr ich anerkenne, daß die Stadt ihnen Dank nach mancherlei Rücksichten schuldet, sich nicht zurückgesetzt fühlen können, wenn die Stadt hier das landwirtschaftliche Institut berücksichtigt. Die Herren Nagel betreiben auch die Landwirtschaft wissenschaftlich und wissen, daß zu einem landwirtschaftlichen Institut ein Versuchsfeld notwendig ist. Sie wissen alle, zu welcher Bedeutung sich das landwirtschaftliche Institut entwickelt hat. Es sind hier über 200 Herren und doch meistens kleine Herren, welche viel Geld ausgeben. Wir haben die Pflicht, dem landwirtschaftlichen Institut entgegenzukommen. Das landwirtschaftliche Institut will kein Geld herausgeschlagen, es will nur der Wissenschaft dienen. Ich halte es für das Allerwichtigste, daß die Stadtvorordnetenversammlung den Magistrat ersucht, mit Herrn Professor Kühn nochmals in Verhandlung zu treten, ob er nicht zu einer Pachtsumme, welche die Herren Gebr. Nagel offeriren, die Acker übernehmen will und wenn er auch etwas weniger bieten sollte, bitte ich Sie doch, Ihre Zustimmung geben zu wollen. Für einen kleinen scheinbaren Ausfall haben Sie ein reiches Äquivalent. Denn haben Sie das landwirtschaftliche Institut, so haben Sie die Steuerkraft der Bürgererschaft. Ich bitte auch nicht den Vortheil zu unterschätzen, der vorhin schon hervorgehoben ist, daß das landwirtschaftliche Institut für eine reine unerschöpfliche Milch sorgt. Ich halte es für unsere Pflicht, den Wunsch des Herrn Prof. Kühn zu berücksichtigen.

Stadtrath Köhlschütter: Wenn vorhin Bedenken geäußert sind, das Prinzip der Submission in diesem Falle zu durchbrechen, so ist es doch noch ein Unterchied, ob dies zu Gunsten eines einzelnen, der für seinen eigenen Vortheil, seinen eigenen Selbstzweck forst, geschieht, oder zu Gunsten eines Instituts, das zum Vortheil der Allgemeinheit, der Stadt und des Staates arbeitet. Also meine ich, braucht nach dieser Richtung niemand sein Gewissen beschweren zu fühlen. Ich möchte Sie nochmals bitten, dem zustimmen, daß der Magistrat ersucht wird, mit der Universität über die freihändige Verpachtung der gewünschten Acker noch einmal in Verhandlung zu treten.

Die Versammlung stimmt diesem Antrag zu. Der Antrag, die Agrarkommission zur Verabreichung der Pachtkbedingungen der Parzelle B durch Sachverständige zu verstärken, wird vom V.-R. Fiebigler zurückgezogen, aber vom Vorsitzenden wieder aufgenommen. Die Versammlung will damit einverstanden und beschließt zu dem genannten Zwecke die Herren Silberberger und Steinhauf in die Agrarkommission zu deputiren.

IV. Die mitgetheilten Protokolle über stattgehabte außerordentliche Revisionen der städtischen Kassen. (Referent Stadtrath Keil, Korreferent Stadtrath Preßler.)

Referent berichtet ausführlich über die stattgehabten außerordentlichen Revisionen der städtischen Kassen und theilt mit, daß sich alles in besserer Ordnung befunden habe. Der Korreferent hat nichts zu erinnern und nimmt die Versammlung von der Angelegenheit Kenntniß.

V. Die Nachbewilligung von 1000 M. für Unterhaltung der städtischen Verschönerungsanlagen pro 1881/82. (Ref. Stadtrath Fiebigler.)

Referent: Der Etat der Verschönerungskommission ist um 179,28 M. überschritten. Es hat das folgende Ursachen gehabt. Zunächst sind die Anlagen an der Universität, welche die Stadt zu befragen übernommen hat, wofür sie jährlich 150 M. bekommt, gründlich umgearbeitet und neu hergestellt, so daß anstatt der 150 M., 346 M. zur Verwendung kamen. Sodann sind die Ausgaben gegen das Vorjahr deshalb viel ausgeblieben gewesen, weil die hier in Halle tagende Gewerbe- und Industrieausstellung die Nothwendigkeit erzeugte, die Anlagen in besonders guten Zustände zu erhalten, hauptsächlich die Boßes- und die Rasenplätze werden nach einem bestimmten Turnus behandelt. Nach Ablauf einer gewissen Reihe von Jahren wird der Rasen umgegraben, und es wird neu angelegt. Abweichend von dem bisherigen Turnus wurde im letzten Jahre eine Neuanlage beschloffen und ausgeführt. Drittens hat die Ueberführung darin ihren Grund, daß der gegenwärtige Herbst und Winter viel länger, als das in anderen Jahren geht, zu Arbeiten in den Anlagen, zu Umgrabungen, Anpflanzungen und dergleichen hat benutzt werden können. Während sonst die Arbeiten in den Anlagen im October

aufhörten, konnte im November und Dezember gearbeitet werden. Das geschieht alles zu Gunsten des nächsten Jahres. Es werden eine Menge von Arbeiten mit verrichtet, die sonst im Frühjahr gemacht werden. Aber auch im Allgemeinen ist es wichtig für den ganzen Bestand, die Anlage einmal recht gründlich und sorgfältig zu machen, wenn eine so lange Zeit dazu verfließt ist. Das hat die Folge gehabt, daß die Summe von 6000 M., welche etatmäßig bewilligt ist, abermals überschritten wurde. Es sind deshalb diese 6000 M. und die 300 M., welche der Verschönerungsverein giebt, verbraucht, und dazu hat noch eine Ueberführung von 179,28 M. stattgefunden. Die Verschönerungskommission bittet diese Etatsüberschreitung gut zu heißen und außerdem noch insgesammt, einschließlich der 179,28 M., die Summe von 1000 M. zu bewilligen, damit bei Beginn des neuen Etatsjahres, welches am 1. April beginnt, die Arbeiten fortgesetzt werden können. Der Magistrat ist mit diesem Antrage einverstanden, und ich bitte Sie als Referent, der Verschönerungskommission ebenfalls die Nachbewilligung der 1000 M. zu genehmigen.

Die anderen Gegenstände der öffentlichen Sitzung sind abgelegt.

Der Antrag des Magistrats, den Normaletat u. s. w. betreffend, wird in die geschlossene Sitzung verwiesen. Schluß der öffentlichen Sitzung 6 Uhr.

Naturkalender.

Februar oder Hornung hat seinen wahren Mittag zwischen 12 Min. 43 Sec. und 13 Min. 51 Sec. vor dem Durchgang der Sonne durch die Mittagsebene.

In Bezug auf die Witterungsverhältnisse im Februar wird bemerkt, daß in der ersten Hälfte der Regel nach noch der Winter in seiner vollen Kraft herrscht, während gegen Ende des Monats eine nicht unerhebliche Temperaturzunahme einzutreten pflegt. Im Allgemeinen ist der Februar veränderlich, und ein scharfer Wechsel von Kälte zu Wärme ist nichts Seltenes.

Die Mitteltemperatur von Halle beträgt am 1. Februar + 0,52° C., am 28. dagegen + 1,60° C., also eine Zunahme von mehr als einem Grad. Zwischen dem 9. und 15. finden sich im Mittel noch kaltegrade vor. Das Mittel des Luftdrucks ist 335,6 Par. Lin., das der Winde W. S. W. Sprichw.: Ein sehr milder und besonders heller Februar ist für die Witterung des Frühjahrs kein günstiges Vorzeichen. Mitteltemperatur in Münster + 2,1, am Gomericke + 4,1, Klagen 4,2, Riga 7,9° C. Der Februar bringt unter dem Namen von Paris unter Anderen zur Blüthe: Viola odor., Erica, Crocus und bei Riga blüht der Mandelbaum und nach ihm Pfirsich. Zweifeln hört man an sonnigen Tagen die Vögel singen. 1574 kam die Kälte erst im Februar. 1827 herrschte zu Klagen und Triar eine Kälte von 25° C. Gegen Ende des Monats erscheinen die Sterne.

Von den 7 großen Planeten sind von der Erde aus nur 4, selten 5 mit bloßen Augen zu sehen, nämlich die Venus (Morgen- und Abendstern), der Jupiter, beide mit gelblich weißem und hellglänzenden Lichte, der Mars mit rötlichem Lichte, dem von mattglühendem Eisen ähnlich und der Saturn mit blaßrothem Lichte. Der 5. Planet, den man nur selten entweder in der Abenddämmerung am westlichen oder in der Morgenämmerung am östlichen Horizont mit bloßen Augen wahrnehmen kann, ist der Merkur. Neptun und Uranus sind wegen ihrer großen Entfernungen nur mit bewaffneten Augen zu erblicken. Am 6. Februar erreicht Merkur seine größte scheinliche Ausweichung und ist am Abendhimmel zu Anfang bis gegen 1/2 7, zu Ende bis nach 5 Uhr zu sehen; am 22. findet eine untere Konjunktion Merkurs mit der Sonne statt. Venus ist nicht sichtbar und am 21. in oberer Konjunktion mit der Sonne. Mars kulminirt zwischen 7 und 9 Uhr Abends und geht Mitte Februar gegen 5 Uhr Morgens unter. Jupiter kulminirt zwischen 4 und 6 Uhr Abends und ist am 6. mit der Sonne in Quadratur, er geht Mitte des Monats nach Mitternacht, Saturn, gegen 5 Uhr Abends kulminirt, nach Mitternacht unter. Die Zunahme der Sonnenhöhe um Mittag beträgt im Februar 10°, die des Tages 1 Stunde 43 Minuten. Der Mondwechsel ist folgender: Vollmond am 3. um 7 Uhr Morgens, letztes Viertel am 11. um 9 Uhr Morgens, Neumond am 18. gegen 4 Uhr Morgens und erstes Viertel am 24. um 1/2 11 Uhr Abends; daher gegen Anfang und Ende des Monats abendlicher Mondenschein. K.

Abgang und Anknft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

		Abgang							
nach:	Ym.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ⁵⁰	11 ²⁰	...	3 ⁰⁰	...	...	...	...	8 ⁰⁰
Breslau via	8	...	12 ²⁰	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	8	...	12 ²⁰	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	12 ²⁰	...	...	7 ⁰⁰	...	...	...
Bitterf.-Berl.	8 ⁵⁰	2	...	5 ⁵⁰	6	9 ⁴⁰	...	...	...
Leipzig	9 ⁵⁰	10 ⁵⁰	11 ¹⁵	3 ⁰⁰	5 ⁴⁰	7 ⁰⁰	9 ⁰⁰	10 ⁰⁰	...
Magdeburg...	7 ²⁰	11 ²⁰	1 ¹⁵	3 ⁰⁰	5 ⁰⁰	...	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰	...
North.-Cass.	9	11 ⁴⁰	...	2	...	7 ⁰⁰	10 ⁰⁰	11 ⁰⁰	...
Thüringen	5 ⁰⁰	10 ¹⁰	11 ⁴⁰	1 ⁵⁵	5 ⁰⁰	...	9 ¹⁰	11 ⁰⁰	...

		Anknft							
von:	Ym.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 ¹⁰	10	...	1 ¹⁵	...	5 ⁰⁰	7 ¹⁵	8 ⁴⁰	...
Breslau via	...	...	...	1 ¹⁵	...	...	7 ¹⁰	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	1 ¹⁵	...	...	7 ¹⁰	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	7 ¹⁰	...	...	1 ¹⁵	...	...	7 ¹⁰	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ¹⁵	7 ¹⁰	10 ⁵⁰	11 ⁴⁰	...	5 ⁴⁰	...	10 ⁰⁰	...
Leipzig	4 ⁰⁰	7 ⁰⁰	11 ²⁰	12 ¹⁵	...	2 ¹⁵	4 ⁰⁰	9 ¹⁰	10 ⁰⁰
Magdeburg...	5 ⁰⁰	7 ⁴⁰	9 ⁰⁰	...	1 ¹⁰	3 ⁰⁰	5 ⁴⁰	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰
North.-Cass.	7 ¹⁰	7 ⁰⁰	9 ⁰⁰	...	1 ¹⁰	5 ⁴⁰	...	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Thüringen	4 ⁰⁰	7 ¹⁰	10 ⁰⁰	...	1 ¹⁵	5 ¹⁰	5 ²⁰	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰

a) Von Falkenberg. b) Von Nordhausen. c) Von Leinfeide. * Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug II. — III. Classe.

Beantwortlicher Redakteur Pauli Roth in Halle.

Inventur-Ausverkauf.

Als ganz besonders preiswürdig empfehle:
Partieen zurückgesetzter Kleiderstoffe, Reste und Roben knappen Maasses.
Damen-Mäntel wegen vorgerückter Saison zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Bruno Freytag, Leipzigerstr. 104
 (im gold. Löwen.)

Bekanntmachung.

Die Auktions-Neberschüsse, welche in der, in der Zeit vom 12. bis 21. Januar d. J. abgehaltenen Auktion des unterzeichneten Kommissars erzielt worden sind, sind in der Zeit vom 2. Februar bis einschließlich 15. März d. J. bei Vermeidung des Verlustes bei der Kasse des Kommissars gegen Rückgabe der Handseine zu erheben.
 Halle a/S., am 31. Januar 1882.

Das **Verhant der Stadt Halle.**
 Röder, Inspektor.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Bundesrats hat im Deutschen Reiche eine Ermittlung des Ernte-Ertrags, deren Zweck und Bedeutung unter Nr. 662 auf Seite 139 ff. des Regierungs-Anzeigers vom 1878 des Näheren dargelegt ist, auch für das Jahr 1881 stattzufinden. Mit der Vorbereitung und technischen Leitung derselben ist das königliche statistische Bureau in Berlin beauftragt, die Ermittlung des Ernte-Ertrags selbst aber ist von den Ortsbehörden und zwar in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1882 vorzunehmen. In denjenigen Gemeinden und Gutsbezirken, wo die Verhältnisse es erfordern, sind Schätzungs-Commissionen zu bilden, bezüglich welcher die Erfahrungen in früheren Jahren die Erwartung rechtfertigen, daß Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine, angelegene Landwirthe und ansässige Ortsbewohner freiwillig mit dafür wirken werden, möglichst zuverlässige Angaben über die 1881 wirklich geerntete Menge der verschiedenen Bodenprodukte zu geminnen. Die Kreisbehörden werden die zur Anwendung kommenden Erhebungsformulare mit den speziellen Bestimmungen den Ortsbehörden und Gutsbesitzern bis spätestens Anfang Februar 1882 zugehen lassen.

Merseburg, den 18. Januar 1882.

Der **Königliche Regierungs-Präsident.**
 von Dieß.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur Kenntniß der Kreis-Eingefessenen gebracht.
 Halle a/S., den 26. Januar 1882. Der **Königl. Landrath des Saalkreises,**
 Geheim Regierungsrath
 C. v. Krosigk.

Holz-Verkäufe

in der **königlichen Oberförsterei Schkeuditz.**

Es sollen an die Weißbütelenden unter den in den Terminen bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden:

I. auf der Rabeninsel

Wittwoch den 8. Februar

- a) früh 9 Uhr Kuppelger
 circa 53 Eichen mit 36 fm, 440 Rüstern und Eichen mit 140 fm, 25 Erlen
 14 fm, 400 harte Stangen, 11 Hundert weidene Stangen,
- b) von 12 Uhr ab Brennholzger
 circa 46 rm Scheite und Knüppel, 400 rm Abraum und Unterholz-Keisig.

II. im Unterforst Burgliebenau, Schlag 7 bei Döllnitz,

Freitag den 10. Februar 10 Uhr

- circa 5 Hundert Stangen IV. und V. Klasse,
 12 " hohle Bandstücke II. Klasse,
 1200 rm Unterholz-Keisig.

III. im Unterforst Hahnitz, Schlag 6 bei Britschöna,

Montag den 13. Februar

- a) früh 10 Uhr Kuppelger
 circa 60 Eichen mit 50 fm, 60 Rüstern und Eichen mit 12 fm, 50 Erlen
 mit 18 fm,
- b) von 12 Uhr ab Brennholzger
 circa 60 rm Scheite und Knüppel, 20 rm Stöcke, 480 rm Abraum und Unterholz-Keisig.

IV. im Unterforst Mahlan, Schlag 8 bei Oberhan,

Donnerstag den 16. Februar 10 Uhr

- circa 16 Hundert harte und weiche Stangen IV. Klasse,
 30 " hohle Bandstücke I.—III. Klasse,
 circa 1700 rm Unterholz-Keisig.

Schkeuditz, den 30. Januar 1882.

Königliche Oberförsterei.

Bei der heute Statt gehaltenen Auslosung von Partial-Obligationen unserer fünfprozentigen Anleihe von 1872 sind folgende Nummern gezogen worden:

- Nr. 90, 98, 163 und 292 über je 500 Zhr.
- Nr. 345, 407, 553, 628, 742, 769, 808, 852, 860, 883, 932, 943 u. 1027 über je 200 Zhr.

und werden diese Obligationen hiermit gekündigt.
 Das Kapital mit den aufgelaufenen Zinsen ist — am 1. Oktober d. J. — auf unserem Comptoir oder bei dem Halleschen Bankverein von **Kulisch, Kaempff & Co.** hier zu erheben und hört mit denselben Tage die Verzinsung auf.

Von früher gekündigten Obligationen sind noch nicht eingelöst worden:

- vom 1. Oktober 1880 Nr. 472.
- = 1. = 1881 = 104.

Halle a/S., den 31. Januar 1882.

Hallesche Zuckersiederei-Compagnie.

Die Direction.

Gutes Hausbrot in der Bäckerei **H. Hugo, Moritzstr. 4.**
 Gute Federbetten, fast neu, sind zu verkaufen
 Wilhelmstr. 3, im Hof.

Ein Handrollwagen verl. Moritzwinger 6.
 Ein Handrollwagen, 2 Räd., 18 Ctr. Tragkraft, zu verkaufen oder Umtausch gegen 4 Räd.
 Geisstr. 4.

Expedition im Weissenhof, — Buchdruckerei des Weissenhofs, (Siehe eine Beilage.)

Stechbrief.

Gegen den Schuhmachergesellen **Paul Karras**, am 28. Juni 1852 zu Halle a/S. geboren, zuletzt in Böhlich ausüblich gewesen, welcher flüchtig ist, ist die Unteruchungssache wegen Majestätsbeleidigung verhängt.
 Es wird erjucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Giesleben abzuliefern.
 Halle a/S., den 28. Januar 1882.

Königliche Staatsanwaltschaft.
 von Moers.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 22 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 hat die Handelskammer ihren Etat für 1882 in Ausgabe und Einnahme mit **M. 10 700** balancirnd aufgestellt und zur Beding der eintätigen Kosten einen **Zuschlag von 7 1/2 pro M.** der Gemeindesteuer vom Handel angeschrieben.
 Halle a/S., den 31. Januar 1882.

Die Handelskammer.

Cotta'sche Bibliothek



der Weltliteratur.

Dieses neue literarische Unternehmen bringt in gleichmäßigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band.

Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subscribiren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.
 Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämmtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.
 Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch die Buchhandlung von **Richard Mühlmann, Barfüßerstrasse 14**, zu beziehen.

Sonnabend den 4. d. M.
 steht wieder ein **Transporth gr. u. kl. feiner Thüringer**, sowie auch fetter **Landhäweine** (halbengl. Rasse) z. Verkauf im **Gasthof „zur gold. Kette“** in **Halle a. S.**
Friedr. Buch, Alstedten a. S. und Gustav Hering, Rannburg a. S.

Heute Donnerstag Abend

findet der große

Volks-Maskenball

im **Concerthause** statt.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 2. Februar Abends 6 Uhr

im **Volkschulsaal, Neue Promenade 13.**

Vortrag des **Herrn Privatdocent Dr. Joh. Schmidt:**

„Kochkunst und Tafelstenden bei den Alten.“

Eintrittskosten zu diesem Vortrage sind für 1 M. in der Buchhandlung der Herren **Schrödel & Simon, Marktplat 23**, zu haben.

Monat Februar

fallenden **Geburtstagen** empfiehlt große Auswahl von

Geschenken!

Zur **Erwachsenen.** **Leipzigerstr. 91** **Zur Kinder.**

Billige Preise! Größte Auswahl!

C. F. Ritter.

R. Somburg, Halle a. S., Domgasse 4, empfiehlt selbstgefertigte



Ein neuer **Neberschieber** ist billig zu verkaufen
 gr. Märkerstr. 7, Hof.

Sonnabend

gr. u. kl. **thür. Landhäweine** (halbengl. Rasse) z. Verk. im **Gasthof z. gold. Flug in Halle. W. Baer, Alstedten. Fr. Baer, Boitzsch.**

Schreibstisch, Sopha, Kommoden, Schränke, Tisch, Stühle, Bettstellen und Matragen verkauft billigt **kleine Klausstr. 5.**

Heiraths-Gesuch.

Ein anständiger **Bäckergeselle**, 24 Jahr alt, mit einem baaren Vermögen von 1500 M., wünscht sich mit einem anständigen Fräulein in ähnlich stehenden Verhältnissen, zu verheirathen. Ernstlich gemeinte Offerten wolle man unter **F. N. 691** in der Annoncen-Expedition v. **J. Bares & Co., Halle a/S.**, niederlegen.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: **H. Uhlmann in Halle.**

(Siehe eine Beilage.)